Die Leselernhelfer

MENTOR

Kreis Heinsberg e.V.

Zeit, Zuwendung & Zuverlässigkeit

Foto: Mike_Kiev/Thinkstock

Was Mentoren und Lesekinder sich gegenseitig schenken

Der Mentor-Vorstand:
Heinrich Spiegel, Marie-Theres Jakobs-Bolten, Peter Kaiser,
Anna Petra Thomas, Thomas Pennartz, Andrea Ludwigs-Spalink

Liebe Leserin, lieber Leser,

ob Lustiges, Berührendes oder nachdenklich Machendes – unsere Mentorinnen und Mentoren geben in unserer Broschüre tiefe und ganz persönliche Einblicke in den Erfahrungsschatz mit ihren Lesekindern. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich!

Wir hoffen, Ihnen bereitet das Lesen der kleinen Anekdoten genauso viel Spaß wie uns. Wenn auch Sie sich von den bereichernden Erfahrungen unserer Mentor-Familie angesprochen fühlen und sich selbst eine Betätigung als Leselernhelfer vorstellen können, setzen Sie sich gern mit uns in Verbindung.

Wir und die Kinder im Kreis Heinsberg freuen uns auf Sie!

Heinrich Spiegel

*Alle Namen der Kinder sind geändert.

Illu: Kristina Afanasyeva/Thinkstock, Foto: inxti/Thinkstock

Herz im Portemonnaie

Als ich zum ersten Mal zur Grundschule kam, hüpfte Annabelle um mich herum und erläuterte mir, dass ihr Meerschweinchen in Menschenjahren sechs ist, dass ihr Opa zehnmal so alt wie das Meerschweinchen und sechsmal so alt ist wie sie selbst. Mit Zahlen kann Annabelle also schon sehr gut umgehen, mit dem Lesen werden wir das auch hinkriegen.

Dank verständnisvoller Schulleitung und Klassenlehrerin haben Annabelle und ich die Erlaubnis, regelmäßig die Stadtbücherei zu besuchen. Gestartet sind wir im Erdgeschoss bei den Regalen mit Bilder- und Kinderbüchern. Denn anfangs legte Annabelle Wert auf viele bunte Bilder und wenig Text. Dann entdeckte sie einen Atlas über Kinder dieser Welt; schön anzusehen, die bunten, auch exotischen Trachten von Kindern auf allen Kontinenten. Aber wie leben die Kinder in ihren Familien? Haben sie Freunde? Gehen sie auch zur Schule? Damit war der „Lesebann" gebrochen, wir haben alles über die fremden Kinder nachgelesen, was wir finden konnten.

Mittlerweile hat Annabelle den Aufzug zu den oberen Etagen mit gemütlichen Leseecken entdeckt; besonders vom zweiten Obergeschoss genießen wir eine super Aussicht. Inzwischen wühlen wir uns durch die „Mentoren-Kiste" der Bücherei. Wenn also dienstags, am Vormittag, jemand Annabelle oder mich sucht, der findet uns wahrscheinlich ganz oben in der Stadtbücherei beim Schmökern oder Entdecken neuer Bücher. Bitte nicht stören!

Vor kurzem hielt mir Annabelle ihre geschlossene Faust vors Gesicht: „Ich habe eine Überraschung für dich!" Und sie überreichte mir ein Holzherzchen, das sie selbst bemalt hatte. Das trage ich jetzt im Portemonnaie bei mir. So schön und erfüllend ist Mentoring.

Elisabeth Jansen-Eschner

Foto: Getty Images

Mädchen beim Jungen-Geburtstag – niemals!

Mit meinen zwei Lesekindern erlebe ich tausend kleine berührende und schöne Momente. Ich bekomme von ihnen selbst gebastelte Einladungen zu Schulveranstaltungen und Weihnachtspost.
Es ist schön zu sehen, wenn das eine Kind an der Treppe auf mich wartet, sich auf unsere gemeinsame Stunde freut und im Laufe des Jahres eine unglaubliche Selbstsicherheit im Lesen und sogar im gesamten schulischen Verhalten erlangt hat.

Und ebenso lässt es mich schmunzeln, wenn das andere Kind ein kleines bisschen die Augen verdreht, wenn es „schon wieder" lesen muss. Die Stunde mit diesem albanischen Jungen ist spannend, ich erfahre viel über seine Lebensgewohnheiten und Familienstrukturen, die sich oftmals von den unseren unterscheiden. Ein Beispiel dafür ist folgende kleine Anekdote: Als wir ein Buch über Charlotte lasen, die bei Jonas zum Geburtstag eingeladen war, dummerweise das Geschenk verlegt hatte und deshalb ohne ging, bemerkte er trocken: „Warum lädt der Jonas auch ein Mädchen zum Geburtstag ein?!" Seine Aussage machte mich kurz sprachlos, denn diese Frage stellt sich in unserer Grundschule schon lange nicht mehr. Ich weiß nicht genau, ob meine Versuche, sein Rollenverständnis zu „modernisieren", gefruchtet haben, aber ich hoffe…

Susanne dos Santos

Der zwölfjährige Junge aus der Realschule, mit dem ich als Mentor lesen wollte, stellte zu Beginn klipp und klar fest: „Lesen ist nichts für die heutige Generation." Er sei nur da, weil seine Eltern und Lehrer das wollten. Sein Klassenlehrer war schon gespannt, ob überhaupt etwas bei unserem Mentoring herauskäme.

„Lesen ist nichts für die heutige Generation"

Menschlich haben wir uns dann gut zusammengefunden, wir haben uns über unsere persönliche Situation unterhalten und über seine Hunde zu Hause. An seinem Geburtstag hatte er dann ein Aha-Erlebnis: In der Klasse wurde wechselseitig gelesen - und er war der Schlechteste. „Ich will jetzt doch richtig lesen lernen", hieß es plötzlich, und dann haben wir geübt, bis er verstand, was er gelesen hat. Nachdem er keine Leseförderung mehr brauchte, habe ich ihn einen Monat später noch einmal gesehen. Er sagte mir stolz, er habe zum ersten Mal ein Buch gekauft und wolle das jetzt lesen.

Willi Engels

Foto: BananaStock/Thinkstock

Kinder halten jung und fit

Buchstaben konnte mein Lesekind Liviu aus Rumänien gut lesen, er verstand aber den Inhalt nicht: Stand in einem Text „…saßen sie am Ufer", fragte er: „Was ist Ufer?" Neben den Worterklärungen und unserer Lesearbeit hat der Junge mir viel Persönliches erzählt von seiner Oma in Rumänien und von seiner Zerrissenheit: „Spreche ich hier Rumänisch, versteht mich keiner, in Rumänien kann ich nichts verstehen, weil ich Rumänisch nicht lesen kann." Durch sein Hobby – er hat Belgische Riesen – hatten wir immer ein Gesprächsthema.

Als der Schulwechsel im vierten Schuljahr bevorstand, sollte er auf die Realschule, wo er niemanden kannte, weil all seine Freunde aufs Gymnasium gingen. „Wenn ich mich mit Lesen total anstrenge, kann ich dann auch dorthin?", fragte er mit Tränen in den Augen. Ich habe ihn getröstet, dass ihm später noch alle Möglichkeiten offen stehen, und ihm Mut gemacht, denn er war in Mathe sehr gut. Außerdem habe ich ihm gesagt: „Wer so gut Fußball spielt wie du, findet schnell neue Freunde."

Für mich sind die Lesekinder auf jeden Fall eine Bereicherung. Wenn man 66 ist und seit zwölf Jahren Witwe, wenn die eigenen Kinder aus dem Haus sind und sich bei Bekannten viel um Krankheiten dreht, bleibt man mit Kindern jung. Zur Lesestunde fahre ich mit dem Rad, das hält fit. Ich habe immer schon Freude an Kindern gehabt und jahrelang im Kindergarten vorgelesen.

Mein Lese-Mädchen ist sehr anhänglich und interessiert. Es liest mittlerweile gut und hat sogar das Buchgeschenk von Mentor selbstständig gelesen und freiwillig den Inhalt erzählt. Ich habe eine gute Beziehung zu dem Kind, das ich nebenbei noch auf die Kommunion vorbereitet habe. Denn ich war in unserer Pfarrgemeinde jahrelang in der Kommunionvorbereitung aktiv. Da werde ich eine Anekdote nie vergessen: Auf meine Ankündigung „Heute lesen wir etwas von Matthäus", krähte einer der Jungen: „Den kenn´ ich, der spielt bei Bayern München."

Hilde von Contzen

Herzblatt
mit Bleiberecht

Kerima ist mein Herzblatt, sie kommt aus Bosnien und spricht ein wunderbares Deutsch. Ihre Familie hat sich sehr gut integriert, ihr Vater arbeitet im Altenheim. Jetzt sollten alle ausgewiesen werden, da Bosnien zu den sicheren Staaten zählt. Wir haben alle mitgefiebert, dass sie Bleiberecht bekommen und - es hat geklappt. Was mich ergriffen hat: Nach den Sommerferien hab´ ich Kerima auf der Straße getroffen und sie rief schon von weitem: „Edith, ich hab´ dich so vermisst" und umarmte mich. Das war so eine Wiedersehensfreude, das hat mir richtig Auftrieb gegeben.

Edith Louis

Foto: Anagramm/Thinkstock, Illu: karawan/Shutterstock

Mit dem Technik-Trick gegen null Bock

Ich habe ganz unterschiedliche Erfahrungen mit „meinen Lesekindern" gemacht; von drei Kindern möchte ich kurz erzählen.
Da war zum einen ein Junge, der intelligent genug fürs Gymnasium war, aber null Bock auf Bücher hatte. „Ich hasse Bücher", hat er gesagt, aber auch verraten, dass er technische Dinge liebe. Darauf habe ich in unserer Familie, bei Neffen etc. alles zusammengesucht, was mit Technik zu tun hatte: z.B. der Zusammenbau von Flugzeugen, Bastelanleitungen für Autos usw. Damit habe ich ihn „auf meine Seite gekriegt". Den Wechsel aufs Gymnasium hat er gut geschafft, die Eltern haben mir schon öfter für die Förderung gedankt und gesagt, dass ihr Sohn mittlerweile bereit sei, Bücher z.B. bei Hausaufgaben miteinzubeziehen, und auch ab und zu ganz freiwillig ein Buch lese.
Ein Mädchen habe ich vom 3. Schuljahr in der Grundschule bis zum 5. Schuljahr in der Hauptschule als Mentorin begleitet. Es hat gute Erfolge an der Hauptschule und fühlt sich dort sehr wohl. Der Klassenlehrer sagte mir irgendwann: „Schenken Sie Ihre Zeit einem anderen Schüler, sie steht mittlerweile ihre Frau und braucht keine besondere Förderung mehr."
Bei meinem dritten Lesekind, einem Mädchen, das ich im 3. Grundschuljahr übernommen habe, verging anfangs viel Zeit einer jeden Lesestunde dadurch, dass es viel erzählte und ich ihm einfach zuhören musste. Das habe ich begrüßt, lernte ich doch auf diese Weise das Mädchen persönlich und sein familiäres Umfeld gut kennen. Wichtig war mir, dass darüber hinaus ein wirkliches Vertrauensverhältnis zwischen uns entstehen konnte - das Lesen klappte von Mal zu Mal besser.

Hedwig Klein

So, nun lass uns endlich mit Lesen anfangen!

Foto: Monkey Business Images/Shutterstock

In meiner Zeit als Mentorin habe ich eigentlich nur schöne Stunden mit den Kindern genießen dürfen. Zurzeit lese ich mit Malte, 6. Schuljahr, Gesamtschule, und betreue Jan aus der 7. Klasse derselben Schule. Er hat ein ungemeines Tier-Fachwissen. Es ist sehr lustig und informativ mit ihm. Sowohl Malte als auch Jan haben eine Lese-Rechtschreibschwäche und bekommen von Seiten der Schule gesondert Förderung. Beide sind sehr lesewillig und freuen sich auf unsere Stunde. Malte bleibt sogar eine Stunde länger in der Schule, weil der Stundenplan es nicht anders hergibt. Auffallend ist bei beiden, dass - wenn sie die ersten Lesehürden genommen haben - das Lesen viel flüssiger geht und die Fehlerquote nachlässt. Beide genießen das Lob.

Bis zum letzten Schuljahr habe ich Bastian betreut. Bastian kenne ich seit der 3. Klasse, beim Start in die Gesamtschule habe ich ihn begleiten dürfen. In der Grundschule hat Bastian auf seine liebenswerte Art und Weise das Lesen immer an das Ende der Stunde schieben wollen. Ich konnte ihn jedoch mit Witzen und Fragespielen zum Lesen animieren. Zu Beginn der Lesestunde hat er mir zunächst in aller Ausführlichkeit seine Woche beschrieben. Ich kannte nach kurzer Zeit seine ganze Familie und ihre Geschichten. Wenn ich dann von meiner Woche berichtete, kommentierte er das mit den Worten: „Bei dir ist ja wirklich nicht so viel Spannendes passiert." Der Leseanteil nahm aber immer mehr zu. Er war dann sogar bereit, ein Buch zu lesen, „Greg´s Tagebuch". Es passierte dann sehr häufig, dass er relativ schnell nach der anfänglichen Wochenbesprechung das Ganze mit den Worten: „So, nun lass uns endlich mit Lesen anfangen" abkürzte. Bastian hat sich zu einem lustigen, interessierten Schüler entwickelt. Das Lesen klappte zum Schluss sehr gut.

Es ist eine Bereicherung für uns Mentoren, wie selbstverständlich die Kinder Vertrauen zu uns aufbauen. Es ist also für beide Seiten eine gewinnbringende Geschichte. Wenn man dann noch das Glück hat, dass die Koordinatorin in der Gesamtschule das Ganze sehr gut im Griff hat und die Eltern auch dahinter stehen, so macht es sehr viel Spaß.

Anita Pennartz

Handschlag
vom Bürgermeister

Auf unserem Weg zur Stadtbücherei haben wir ein Auto vom Ordnungsamt gesehen. Und weil mein Lesekind fragte, was ein Ordnungsamt ist, habe ich ihm das erklärt und bin gleich noch mit ihm ins Rathaus gegangen, wo wir uns ein Stadtmodell angeschaut haben. Prompt öffnete Bürgermeister Wolfgang Dieder seine Bürotür und begrüßte uns mit Handschlag. Auf die Nachfrage meines Lesekindes habe ich erklärt, dass das der „Chef von Heinsberg" ist, der so heißt wie die Artikel der, die, das – nur umgekehrt: Dieder.

Nachdem wir den Grund unseres Besuchs erklärt hatten und dass uns „Mentor" verbindet, sprach Herr Dieder noch mit meinem Lesekind über ein sehr altes Buch, das zufällig im Vorzimmer des Bürgermeisters lag. Ein Mitarbeiter der Wirtschaftsförderung hat uns dann in seinem Büro noch viel zur Arbeitsweise des Amtes erklärt.
Als ich mein Lesekind nachher fragte, wie es sich denn gefühlt habe, bekam ich als Antwort: „Mein Rücken ist ganz nass geschwitzt." Wir haben noch einen Flyer mit dem Bild des Bürgermeisters gesucht, damit das Lesekind zu Hause zeigen konnte, wem es die Hand gegeben hat. Später hat der Junge seiner Lehrerin gesagt, er habe den Präsidenten von Heinsberg gesehen. Und mir hat er eine Woche später von der Reaktion zu Hause berichtet: „Mein Papa hat nicht geglaubt, dass der mir die Hand gegeben hat."

Claudia Plum

Foto: Dawid Makowski/Thinkstock ,Ingram Publishing/Thinkstock

Herzliches Verhältnis bereitet Freude

Meine Lesekinder sind zwei liebe und liebenswerte Mädchen, die mir durchweg Freude bereiten. Sie laufen mir schon entgegen, umarmen mich, das ist ein herzliches Verhältnis. Eine Mutter hat sich persönlich bei mir bedankt, wie froh sie über die Förderung ihrer Tochter ist. Zu Weihnachten bekam ich eine Schachtel Pralinen mit Widmung, auch schon mal ein kleines Bild und ein Glas Honig vom Imker als Dankeschön. Ich habe nur Glück mit meinen beiden Mädchen!
Da die Kinder einen Migrationshintergrund haben, habe ich ihnen Bücher beschafft, in denen viele Begriffe eingezeichnet sind, um den Wortschatz zu erweitern. Unbekannte Worte wie „Lebkuchenherz" oder „Pferdehuf" erkläre ich ihnen. Sie sind mit Begeisterung bei der Sache und saugen alles auf wie ein Schwamm. Gern lösen sie auch die Rätsel in der Kinderzeitung.
Wir Mentoren profitieren so von der Zuwendung dieser Kinder, wir lachen oft und viel, vor allem wenn ein Mädchen versucht, mir ein Wort in seiner polnischen Muttersprache beizubringen, wobei ich mir die Zunge verknote. Ich kann das Mentoring nur empfehlen, es ist eine schöne Erfahrung, die selbst Freude bereitet und aufbaut.

Karola Haus

Gemeinsam
Feuer und Flamme
für Federvieh

Völlig uninteressiert war mein Lesejunge am Anfang. Er mochte nur extreme Comics, die mir gar nicht gefielen, und hatte keine Lust auf Lesen. Die ersten Stunden war er total verschlossen, ich habe dann etwas von mir erzählt. Als ich meine Hühner erwähnte, war er sofort Feuer und Flamme, denn er hat selbst welche.
Wir haben dann Grundsätzliches über Hühner gelesen, er brachte Material mit und hat sich ein ungeheures Wissen angelesen, zum Beispiel über den Verdauungstrakt der Hühner oder die Frage, wann die Füße der Tiere entspannt sind. Gemeinsam haben wir eine Anleitung für den Bau eines Hühnerhauses studiert.
Mittlerweile bin ich positiv überrascht, weil er vielem auf den Grund gehen möchte und eine große mathematische und naturwissenschaftliche Begabung hat. Wir lesen kurze Sachtexte und wälzen Wissensbücher: Woraus bestehen Kunststoffe? Was passiert, wenn ein Plastikbecher schmilzt? Wie entstehen Töne auf der Gitarre?

Foto: yevgeniy11/Shutterstock

Wir lesen schon gemeinsam seit der Grundschule, jetzt ist er in der 7. Klasse. Das Ende unseres Mentorings soll er setzen; ich bin mittlerweile sein Ratgeber für alles. Die Frage bei uns beiden ist: Wer gibt wem mehr? Der Unterschied zu den eigenen Kindern ist: Er ist bedingungslos positiv. Da gibt es nichts Negatives.
Im Rahmen seiner Möglichkeiten und seines Budgets bekomme ich kleine Zeichen der Zuneigung: zum Beispiel selbstgemachte Marmelade aus Früchten, die er selbst gesammelt hat; da steckt Liebe im Glas. Er ist einfach eine Bereicherung für mich.

Michael Gusday

Dank
von der polnischen Familie für die deutsche Lese-Oma

Foto: Marc Debnam/Thinkstock

Mit meinem polnischen Mädchen habe ich drei Jahre lang gelesen. Es wurde mit einem Dolmetscher eingeschult. Zuerst war die Siebenjährige mürrisch und argwöhnisch, es war schwierig, sie zum Lesen zu motivieren. Oft haben wir gesungen oder nur erzählt, es dauerte lange, bis sie „angebissen" hat. Viele deutsche Worte musste ich ihr erklären, beim Lesen erfuhr sie auch viel über die Rechtschreibung. Eine große Hilfe war uns die Kinderzeitung, die jede Woche von „Mentor" geschickt wurde. Die haben wir immer ganz durchgearbeitet. Eigentlich hätte sie nach anderthalb Jahren keine Lesehilfe mehr gebraucht, aber da wollte sie gern weitermachen.

Da das Mädchen unbedingt aufs Gymnasium wollte, aber die Realschul-Empfehlung hatte, rief es mich eines Abends nach 20 Uhr an: „Kannst du mir nicht einen Termin beim Gymnasium machen?" Eigentlich war das nicht meine Sache, aber ich konnte die Kleine nicht abweisen. Die Eltern waren auch dafür, ihr diese Chance zu geben, und so haben wir erst einmal alle den „Tag der offenen Tür" des Gymnasiums besucht. Später haben die Eltern noch einen Gesprächstermin bei der Direktorin bekommen, die sich das Zeugnis ganz genau angeschaut hat. „Du bist absolut geeignet", hat sie entschieden. Diese Aussage hat das Mädchen total motiviert und sein Selbstbewusstsein gefestigt. Heute ist es schon ein Vierteljahr dort. Der Start war gut, der Klassenlehrer sagt, es sei an der richtigen Schule; auch seine Aussprache sei so gut wie die eines Kindes mit Deutsch als Muttersprache.

Wir haben immer noch Kontakt. An unserer Goldhochzeit hat die Kleine ihre selbst geschriebenen Fürbitten in der Kirche vorgelesen. Auch bei ihrer Kommunion waren mein Mann und ich dabei. „Das ist also deine deutsche Lese-Oma", haben die Omas aus der polnischen Familie mich begrüßt. Und die ganze Familie hat sich bei mir für die Starthilfe bedankt. Ich glaube, das ist eine Erfahrung, die diese Familie nicht vergisst.

Ich habe Verantwortung und Interesse für das Kind entwickelt und sein Vertrauen gewonnen, weil ich Verständnis für seine schwierige Situation hatte. Ich habe sein Durchhaltevermögen gestärkt und erlebt, wie einem der Schützling ans Herz wächst. Zum Abschied habe ich ihr als Mentor-Buchgeschenk „Pippi Langstrumpf" gegeben mit den Worten: „Wenn du Hilfe brauchst, ruf´ mich bitte an!"

Anna Portz

Foto: Bovlu/Thinkstock

Hand des Lesekindes als Schutzengel

Mein Lesekind mit türkischem Hintergrund hat sich seit unserem ersten Lesejahr so enorm verbessert, dass es sogar am Lesewettbewerb teilnehmen durfte! Als ich zu einer Operation ins Krankenhaus musste, hat das Mädchen mir seine Hand auf eine kleine Leinwand gemalt, die ich mit ins Krankenhaus nehmen musste. Denn das sollte mein Schutzengel sein. Jeden Morgen habe ich im Krankenhaus auf das Bild geschaut und mich gefreut. Meine Tochter hat als Beweis, dass ich das Geschenk wirklich mit im Hospital hatte, ein Foto gemacht. Und mein Lesekind war später ganz glücklich, dass es geholfen hat…

Dass Konsequenz etwas bewirkt, habe ich mit meinem zweiten Lesekind, einem bockigen Jungen, erlebt: Eines Tages wollte er lieber draußen Fußball spielen – auf Lesen hatte er „keinen Bock". Meine Erklärungsversuche, dass doch alle jetzt im Unterricht seien und ich doch da sei, um ihn im Lesen zu unterstützen, fruchteten nicht. Dann haben wir beide die Wand angestarrt und nichts mehr gesagt. „Gut, dann brauche ich ja nicht mehr für dich zu kommen und kann mit dem anderen Kind lesen, das unbedingt eine Mentorin haben möchte", hab´ ich dann gesagt. Und er lenkte ein: „Na gut, die Geschichte vom Kobold lesen wir jetzt noch zu Ende." Danach war das Kräftemessen vorbei und er hat sich ohne Weigerung weiter mit mir zum Lesen getroffen.

Ich lese auch noch mit einem anderen deutschen Mädchen, das sehr lernbegierig ist und immer darauf brennt, ein Buch zu Hause zu Ende zu lesen, um mir dann den Ausgang der Geschichte erzählen zu können. Mit meinen beiden Mädchen unternehme ich nach Absprache mit den Eltern und der Schule auch schon einmal einen Spaziergang auf den Burgberg, gehe mit ihnen ein Eis essen und habe sogar eine „Starlight-Express"-Vorführung von Kindern für Kinder in Rheindahlen besucht. Da war die Begeisterung groß! Überhaupt ist es toll, auch bei der gesamten Schulklasse auf so eine große Resonanz zu stoßen. Meine positiven Erfahrungen habe ich schon weitergeben können: Ich habe drei neue Mentorinnen geworben.

Angelika Dohmen

Verschenken auch Sie Leseglück!

MENTOR – die Leselernhelfer Kreis Heinsberg e.V. ist eine gemeinnützige Initiative, die Kinder aller Schultypen beim Erwerb und Ausbau ihrer Lese- und Sprachfähigkeiten unterstützt und fördert. Ehrenamtlich tätige Mentor/innen treffen sich einmal in der Woche in einer Schule in ihrer Nähe mit einem Jungen oder Mädchen, um gemeinsam mit ihm zu lesen, zu lachen und mit Sprache zu spielen. Sie begleiten ihr Lesekind über einen längeren Zeitraum in einer 1:1-Betreuung und schenken ihm so Zeit, Zuwendung und Zuverlässigkeit.
Die Auswahl der Kinder wird von den Lehrer/innen im Einverständnis mit den Eltern getroffen. MENTOR vermittelt dann für die Jungen und Mädchen den Kontakt zu passenden Mentor/innen. Mentor/in und Mentee sind bei ihrer Lesestunde in der Schule versichert. Die Mentor/innen werden vom Verein auf ihre Aufgabe durch ein professionelles Basiscoaching und regelmäßige Weiterbildungsangebote rund um die Leseförderung vorbereitet.

Foto: Kozlovskaya Ksenia/Shutterstock

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Sprechen Sie uns an!

Heinrich Spiegel
Vorsitzender
Tel. 02432 2193
heinrichspiegel@web.de

Peter Kaiser
stellvertretender Vorsitzender
Tel. 02452 7507
perukai@t-online.de

Marie-Theres Jakobs-Bolten
Geschäftsführerin
Tel. 02431 804 290
Marie-Theres.Jakobs-Bolten@kskhs.de

www.mentor-kreis-heinsberg.de

IMPRESSUM

Redaktion:
Andrea Ludwigs-Spalink, Erkelenz
Gestaltung:
Herlinde Grüter, Wuppertal